

Um Mitternacht
 Belauscht er eine weiche Seele,
 Wenn Luna nur und Philomele
 Und Eure Sehnsucht wacht;
 Nehmt Euch in Acht!

Er droht und lacht;
 D reizt ihn nicht zum ernstern Streite,
 Wenn schügend nicht an seiner Seite
 Sein Bruder Hymen wacht;
 Nehmt Euch ihn Acht!

R. W.

Bücherschau.



Desa. Ein Gedicht in sechs Gesängen. Zum Besten des Vereins zur Unterstützung geschäftloser Weber in Württemberg. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1852.

Der Inhalt dieses Gedichtes ist die der Geschichte der Kreuzzüge entnommene Episode der Belagerung und des Kampfes von Edessa, Tancred ist der Held des Ganzen. Die Handlung ist vermöge des reichhaltigen Stoffes interessant und spannend, die Charakterschilderung der Hauptpersonen im Ganzen consequent gehalten. Mit großer Vorliebe und mit sehr lebhaften Farben malt der Dichter die einzelnen Kampfszenen und die ritterlichen Thaten sowohl der Kreuzhelden, als auch der Streiter für den Islam. Was trotz dieser angeführten, von wirklichem natürlichem Talent zeigenden Vorzügen das Ganze etwas beeinträchtigt, ist, daß der Dichter die Technik nicht ganz in der Gewalt hat, daß der Bau der Verse hin und wieder etwas dilettantisch, die Sprache etwas veraltet erscheint. Man ist bei Dichterverken neuester Zeit gewohnt, eine vollkommene Beherrschung der Form, eine glänzende und glatte Diction als selbstverständlich vorauszusetzen, man ist aber zu dieser Voraussetzung vermöge der Verfeinerung unserer Sprache und der virtuosenmäßigen Ausbildung der Form gewiß auch berechtigt und die Kritik hat sich jetzt bei Beurtheilung von dichterischen, wie überhaupt Kunstwerken eigentlich nur noch mit dem rein Geistigen zu befassen und höchstens nebenbei zu bemerken, daß Form und Sprache schön ist. Diese Art von Kritik darf man aber bei vorliegendem Werke nicht anwenden, um so weniger, da es in der That — wie wir hörten — aus der Feder eines Dilettanten und zwar eines sehr hochgestellten geflossen ist. Von diesem Standpunkt aus betrachtet können wir des Werkes auch in formeller Beziehung nur in anerkennender Weise gedenken, während wir von höherem Standpunkte aus um so lieber auch den im Ganzen wehenden Geist, das Grundprincip und das unverkennbare Talent des Dichters in der poetischen Darstellung rühmen.

Lieder ohne Melodien von Reinhard Ditto. Verlag und Druck von H. Hotop in Cassel.

Mit Vergnügen haben wir diese kleine Sammlung durchgelesen. Es zeigt sich in diesen einfachen Liedern ein schönes lyrisches Talent, das zu den besten Hoffnungen berechtigt. Der Dichter thut sich keinen Zwang an und verfällt äußerst selten in das seit Heine's Vorgang Mode gewordene Beimischen von humoristisch sein sollenden Elementen. Bei Heine ist auch in diesen Verirrungen wirklicher Humor zu finden, während bei seinen Nachahmern in der Regel nur Trivialitäten herauskommen. Als eine solche Verirrung müssen wir bei R. Ditto das Gedicht „Herzensfahrt“ bezeichnen, in welchem die Liebe und ihr Reich mit der Eisenbahn verglichen werden. Es wird Niemand die hohe weltgeschichtliche Andeutung der Eisenbahnen in Abrede stellen, aber etwas Unpoetischeres als Schienenwege und Dampfmaschinen giebt es — eben ihres practischen Nutzens wegen — wohl kaum. Andere Transportmittel, wie Schiffe und Posten mit ihrem Personale, sind oft mit Glück poetisch verwendet worden, und allerdings liegt auch in dem einförmigen Rufe der Seeleute und in dem Horne des Schwagers etwas Poetisches, wenn auch Matrosen und Postillone im Leben nichts weniger als ideale Gestalten sind. Bei dem Pfeifen, Stöhnen und Rasseln der Locomotive fliehen aber die Musen gänzlich. Es ist übrigens zu erwähnen, daß dieses Gedicht das einzige ist, in dem R. Ditto sich von dem Schönen entfernt, in allen anderen ist er reiner Lyriker und giebt nur Einfach-Schönes und Edles. Das principielle Abwenden des Dichters von den dermaligen Zeitfragen und Zeitverhältnissen ist nur zu loben, denn auch die Politik liegt der Lyrik sehr fern und bedauerlich ist es, daß nicht wenige bedeutende und achtbare Talente so viele Gedichte geliefert haben, die eigentlich blos versificirte Zeitungsartikel sind. Daß der Dichter dieses sich Abwenden und Fernhalten von der Politik in einigen Gedichten so rund herausagt, ist eigentlich unnöthig, da es Jeder aus den Gedichten selbst sieht; entschuldigt kann dieses Absagen mit klaren Worten jedoch durch die Verhältnisse des speciellen Vaterlandes des Dichters (Kurheffens) werden. Es erscheint im Hinblick darauf das oft unmuthige Zurückziehen des Dichters